

# BAUNETZWOCHE #350

Das Querformat für Architekten, 24. Januar 2014



## Montag

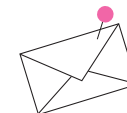
---

Waren es Kirchenhasser? Radikale Corbusier-Gegner? Oder geisteskranke Kunstfeinde? Die Schlagzeilen heute jedenfalls lassen alle Interpretationen zu: „Le Corbusiers Ronchamp vandalisiert!“ Unbekannte haben eine der farbigen verglasten Fensteröffnungen an der berühmten Lichtwand zerstört. Das Glas war von Le Corbusier höchstpersönlich bemalt und auch signiert worden. Die zerstörte Scheibe ist nicht reparabel. Die Lösung des Falles ist übrigens schnöde: Die Täter hatten es auf Geld abgesehen. Zunächst haben sie vergebens versucht, eine Tür aufzubrechen; dann haben sie das ebenerdige Fenster eingeschlagen. Drinnen haben sie schließlich einen Opferstock aus Beton herausgerissen, um an Kleingeld zu kommen. Die Pointe: Es war keines drin.

## Mittwoch

---

Dass Architekturbüros sich seltsame Namen geben, ist nichts Neues. Auch Alt-Star Peter Zumthor macht da jetzt mit: Sein Büro firmiert neuerdings unter „Peter Zumthor Architektur und Nutzungskonzepte“.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

# Small: Thoughts and Projects

Carl Turner Architects

Der Name ist Programm: In „Small: Thoughts and Projects“ stellen *Carl Turner Architects* ihre feinen Projekte vor, die oft nicht nur klein im Maßstab, sondern auch im Budget sind. Nachdem das Londoner Büro in 2013 mit einem RIBA-Award für das *Slip House* im Londoner Stadtteil Brixton ausge-



*Slip House* (2012)

zeichnet wurde, ist soeben diese Monographie im Architekturbuchverlag Artifice erschienen.

Fotografien, Pläne und Schnitte, begleitet von ein- bis dreiseitigen Texten zur Entstehung der Büroprojekte, füllen rund 140 Seiten. Die im Buch vorge-

stellten Arbeiten ordnen sich weder chronologisch noch typologisch, sondern geographisch nach innerstädtisch („urban“) vorstädtisch („sub-urban“) oder ländlich („rural“). Allesamt finden sie sich im Radius rund um den Hauptwirkungsort London und reichen von raffinierten Stadthäusern, Pop-up-Ar-

chitekturen und Ausstellungsbeiträgen bis hin zu ländlichen Scheunen wie den mehrfach ausgezeichneten Projekten *Ochre Barn* (Umnutzung, 2011) und dem Neubau *Stealth Barn* (2011).

Die Buchbeiträge geben Einblick in den Architekten-Arbeitsalltag einer



*Magnificent HQ auf der Hackney City Farm* (2012)



Ochre Barn (2011)



Stadt, die bestimmt ist von ständigem Wandel und einem immerwährenden Kampf um jeden Zentimeter nutzbaren Raumes. So ist das „place-making“ – das Verständnis von der Architektur als Produkt und Prozess zugleich – ein zentraler Gedanke bei Carl Turner Architects. Ein immer mitschwingendes Thema sind die Abläufe und Akteure, die dazu beitragen, dass Häuser und die Räume zwischen ihnen entstehen.

Die von Carl Turner selbst verfassten Begleittexte geben sehr persönliche Ein-

sichten in die Projekte des 2006 gegründeten Büros. Neben ausführlicher Beschreibung der Entstehungsgeschichte und der bautechnischen Ausführung spricht der Architekt immer auch ökonomische Aspekte seiner Arbeiten an. Turner steht der „Überintellektualisierung von Architektur“ – wie er es nennt – sehr skeptisch gegenüber. Eine Tatsache, die dem Buch gut tut: Geradeaus formuliert, lässt es sich lesen wie ein locker geführtes Gespräch. Eine Bereicherung für jeden also, der sich für gute Architektur und die kleinen Ge-

sichten rund um ihre Entstehung interessiert und dabei gerne auf verschwurbelten Architektensprech verzichtet. (Luise Rellensmann)



SMALL  
Carl Turner Architects  
Oktober 2013  
16.95 Pfund  
[www.artificebooksonline.com](http://www.artificebooksonline.com)



# DICKHÄUTER IN DÄMMBETON



Foto: Simon Menges

*Mit der ersten Energiekrise 1973 kamen die Energieeinsparverordnungen – und mit ihnen das Ende des Bauens in Sichtbeton. Doch jetzt gibt es neue Möglichkeiten, an die heroische Phase anzuknüpfen: Dämmbeton, leichter als Wasser und dicker als Elefantenhaut. Wir haben uns Projekte angeschaut, die mit der wiedergewonnenen Freiheit des Betons spielen.*

von Luise Rellensmann



(Alb-)Traum in Beton: Das gewaltige Betondach von Gottfried Böhms Mariendom in Neviges war schon kurz nach seiner Fertigstellung 1968 ein Sanierungsfall. (Bilder: wikicommons)

Beton war bis in die siebziger Jahre hinein *das* Ausdrucksmittel moderner Architekten. Ob August Perrets achteckiger Glockenturm von *Saint Joseph* in Le Havre, Le Corbusiers *Cité Radieuse* in Marseille oder Luigi Snozzis Betonpoesie der Tessiner Schule: Hier wurden klassische, plastische oder gar poetische Formen aus dem grauen Zementgemisch gegossen.

In Deutschland war es vor allem Gottfried Böhm, dessen kristallin-expressive Formen nur in Beton möglich waren. Doch mit der Ölkrise 1973 war der Traum von Formfreiheit in purem Sichtbeton erstmal ausgeräumt – einschaliger Sichtbeton war mit der Notwendigkeit der Wärmedämmung nicht mehr vereinbar. Doch trotz immer strenger werdender

Energieeinsparverordnungen (EnEv) wird heute auf einmal wieder mehr in unverkleidetem Beton gebaut. Wie geht das? Und kann der neue Baustoff Dämmbeton Architekten helfen, die einst verlorene Gestaltungsfreiheit des Materials zurückzugewinnen?

Bei all seinen gestalterischen Vorzügen hatte Beton schon immer den entscheidenden Nachteil der enormen Wärmeleitfähigkeit. Die Dämmprobleme des einschaligen Bauens waren auch schon den Baumeistern der 60er und 70er Jahre bewusst. Frei von ökologischen Bedenken soll Snozzi einmal gesagt haben, dass ein feuchter Lappen bei Schimmelflecken im Innenraum prima abhelfen könne. Er kannte die Problematik, ebenso Gottfried Böhm. Bei ihm allerdings reichte das Wischen mit einem feuchten Mopp nicht zur Schadensbegrenzung aus: Schon wenige Jahre nach der Erbauung 1968 erwies sich das Meisterwerk des einzigen deutschen Pritzker-Preisträgers, der Mariendom in Neviges mit seinem gefalteten und geschachtelten Betondach, als ein Sanierungsfall. Nach mehrfachen Behandlungen, um die Risse im Beton zu verdichten, forschen Wissenschaftler der TH Aachen derzeit nach einem neuen Sanierungskonzept. Um das Gesamterscheinungsbild zu erhalten, soll dem aus einem Guss entstandenen, größten Sakralbaus Europas nach dem Kölner Dom eine Bleihaube zugunsten eines Anstriches mit Faserbeton erspart bleiben.



*Innenraum des Wallfahrtsdom Neviges (Bild: wikicommons)*



Das größte Potential des Dämmbetons ist seine freie Formbarkeit. Wenn er aus der Schalung kommt, sind Innen- und Außenoberfläche fertig. Hier ein Forschungsentwurf von Studenten der TU Berlin (Bilder: TU Berlin/ Lizama/ Özdemir/Specks)

Seit damals mussten Architekten mit dem komplizierten zweischaligen Wandaufbau arbeiten, der komplexer und teurer in der Herstellung und nicht immer realisierbar war. Es brauchte fast vier Jahrzehnte auf dem Experimentierfeld Beton, bis mit Leichtbeton eine bautechnische Antwort auf das Dämmproblem gefunden war. Ein Baustoff, der nun das architektonisch-ästhetische Anliegen vom reinen Sichtbeton wieder wahr machen könnte.

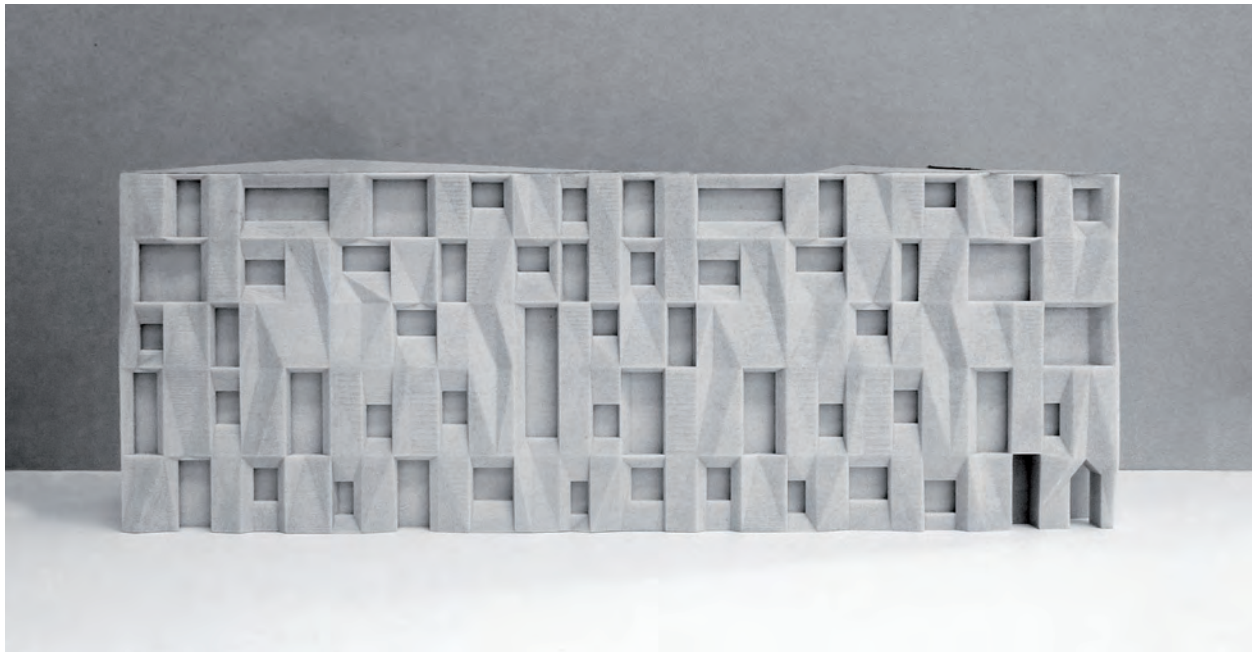
An der TU Berlin wird hierzu geforscht. Der Bauingenieur **Mike Schlaich** und sein Fachgebiet *Entwerfen und Konstruieren – Massivbau* haben den Infralicht-

beton entwickelt. Ein ultraleichter Dämmbeton, der mit 800 Kilogramm pro Kubikmeter so leicht ist, dass er schwimmt. Gleichzeitig läuft ein Forschungsprojekt zum Einsatz von Leichtbeton. Auch wenn das klassische Arbeiten von Architekten keine wissenschaftliche Tätigkeit ist, sieht **Matthias Ballestrem**, derzeit Gastprofessor am Lehrstuhl *Baukonstruktion und Entwerfen* (Prof. Regine Leibinger), die Rolle des Architekten als wichtigen Bestandteil des Forschungsprozesses. „Der technische Anteil wie Tragverhalten, Fließeigenschaft oder das Vermeiden von Verklumpung der feinen Tonkügelchen wird von den Ingenieuren entwickelt, die planerische Kompe-

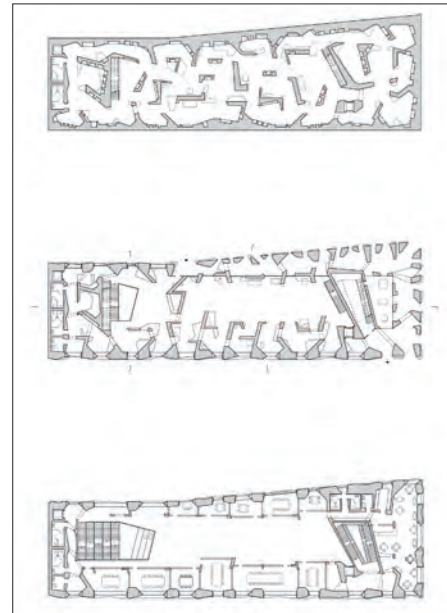
tenz liegt bei uns Architekten. Wir müssen zusammen mit den Ingenieuren überlegen, was das Potential dieses Baustoffs ist – und was sein sinnvoller Einsatz. Welches die Auswirkung auf die Gebäudestrukturen, Grundrisse und die Fassade sind.“

Der gestalterische Umgang mit den Materialeigenschaften ist gefragt. „Gemäß EnEv-Vorschrift wird die Gebäudehülle aus Infralichtbeton sehr dick, man braucht mehr Material, es wird teurer, es entsteht weniger Nutzfläche“, erklärt Ballestrem die auf den ersten Blick negativen Eigenschaften des Baustoffes. Doch in diesen begrenzten Fähigkeiten liege gleich-





zeitig viel Potential, das Studierende des Hochbauentwurfsseminars zum Thema „Robust“ im vergangenen Semester erkundeten. Mit den so entstandenen architektonischen Dickhäutern – Gebäudehüllen dick wie Elefantenhaut – konnten die jungen Entwerfer gleich zwei erste Preise des Eiermann-Wettbewerbs gewinnen. Gleichwohl barg der Umgang mit dem diffusionsoffenen und oberflächenfertigen Material gerade zu Anfang einige Schwierigkeiten: „Leichtbeton kann nicht weit spannen, man denkt ihn als Masse mit Öffnungen statt einer Fläche mit riesigen Öffnungen oder Auskragungen,“ sagt Ballestrom, der selbst einer Architektengeneration entstammt, die mit dem zweischaligen Bauen aufgewachsen ist. Ein bisschen müsse das frei formbare Material noch weiterentwickelt und marktfähiger



*Entwerferische Herausforderung war die geringe Spannweite des Materials sowie seine Dicke, wenn man es vorschriftsmäßig verbaut. Auf große Öffnungen und Auskragungen mussten die Studenten des Entwurfsseminars „Robust“ am Lehrstuhl für Baukonstruktion und Entwerfen der TU Berlin verzichten (Bilder: TU Berlin/Kowalsky/Tannenberger/Hagspiel)*



*Wohnhaus in der Neufrankengasse in Zürich von EM2N (Foto: Simon Menges)*



## A natural mix of tones **Mosa.**

Mosa hat ein innovatives und prämiertes Fliesenkonzept entwickelt, das in seiner Art unvergleichlich ist: Terra Tones. Keine Fliesenserie im herkömmlichen Sinn, sondern eine völlig neue und subtile Fliesenoberfläche in harmonischen Keramikfarbtönen. Mit Grey Green schafft Mosa eine neue Farbvariante mit einer natürlichen Ausstrahlung. Terra Tones bietet dem Architekten innovative Designmöglichkeiten für die Gestaltung von Boden, Wand oder Fassade.

[www.mosa.nl](http://www.mosa.nl)



Links: Blick in das offene Erdgeschoss der zweigeschossigen Kantine mit Küche und Essbereich.  
Fotos: Ute Zscharnt (links) für David Chipperfield Architects und Simon Menges (rechts)

gemacht werden, ehe es tatsächlich längerfristigen Einfluss auf die Architektur nehmen könne. Als gutes Zeichen deutet er, dass allein im vergangen halben Jahr zwei mehrgeschossige Dämmbeton-Bauten im innerstädtischen Kontext Berlins entstanden: Die Erweiterungsbauten mit Kantine von David Chipperfield Architects in Berlin-Mitte und das Monohaus von zanderroth Architekten.

Im Juli 2013 eröffnete die zweigeschossige Kantine als eine von vier japanisch anmutenden Ergänzungsbauten der Filiale des britischen Büros in einem Gewerbehof in der Joachimstraße. Die vier Betonkuben mit ihrer einheitlichen Fassade vermitteln zwischen den benachbarten Gründerzeitwohnhäusern und den im ehemaligen Berliner Osten typischen Plattenbauten.



Wohnhaus in Zürich von EM2N (Foto: [Simon Menges](#))

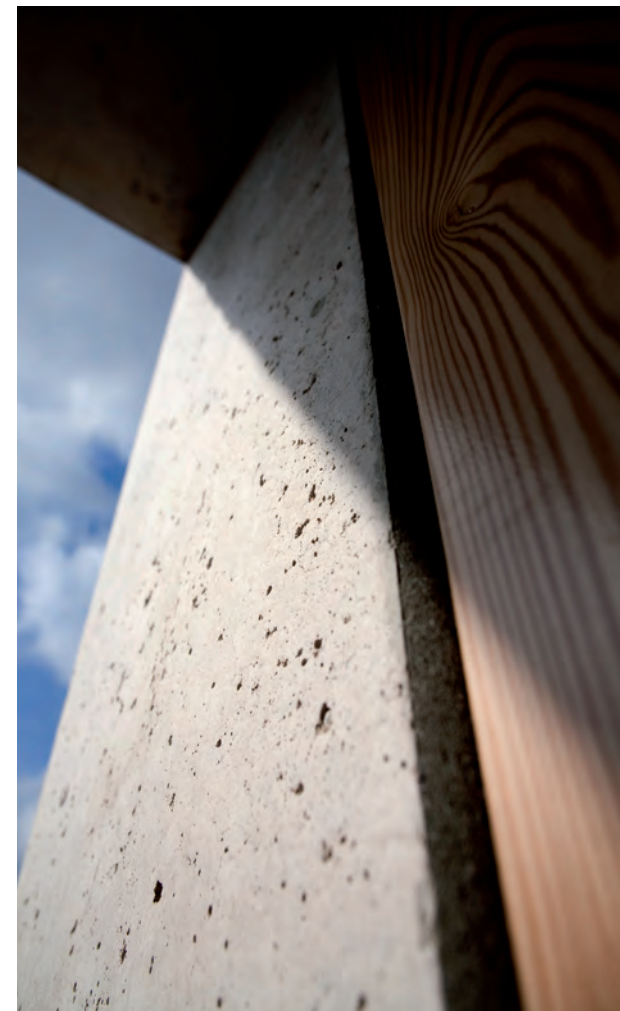


*Wohnhaus in Zürich von EM2N  
(Foto: Simon Menges)*

Auch Berlins jüngstes Leichtbetonprojekt fügt sich in dezenterem sandgrau optisch in den pastellfarbenen Gründerzeitbaubestand von Prenzlauer Berg ein. **Zanderroths** Monohaus ist – wie der Name verrät – ein monolithischer Lückenfüller. Ein Attribut, das dem Dämmbeton oft zugeordnet wird, obwohl er eigentlich ein aus vielen Komponenten bestehender Verbundwerkstoff ist und das Monohaus nicht aus einem Steinblock gehauen sei, erklärt Projektleiterin Annette Schmidt von zanderroth Architekten. Gerade betonsichtige monolithische Gebäude werden von Laien oft als „Bunker“ beschimpft und als kalt und abweisend empfunden. Der von Schmidt als „fluffig“ beschriebene Baustoff hingegen strahle eine gewisse Wärme aus und verfüge über eine besondere Haptik – der Berliner Architekturkritiker Falk Jaeger hat ihn einmal „Kuschelbeton“ genannt. Auch sonst zeigt sich die Architektin vom erstmaligen Bauen mit 55 Zentimeter dickem Leichtbeton begeistert: „Planerisch ist das gleichzeitige Denken von Innen- und Außenflächen die größere Herausforderung, aber wenn der Rohbau erstmal da ist, ist man fertig damit“. Monolithisch, aber nicht monoton wirkt das Haus, in dem neben der Maisonette-Wohnung des Eigentümers im obersten Geschoss vier weitere Mietwohnungen unterkommen, denn jedes Geschoss wirft eine Schattenfuge – eine Anregung, die sich zanderroth Architekten von Valerio Olgiatis Besuchszentrum für den Schweizer Nationalpark in Zernes holten.



*Valerio Olgiatis Nationalparkzentrum in Zernes war für Zanderroth Architekten Inspiration für die Fassadengestaltung des Monohaus in Prenzlauerberg. (Foto unten: Javier Miguel Verme)*



„Wenn es erstmal da ist, ist man auch damit fertig.“ – Das Bauen mit Dämmbeton ist planerisch zunächst die größere Herausforderung, denn es wird nachträglich nicht verputzt oder verkleidet. (Foto links: Simon Menges, Foto rechts: [Edgar Zippel](#))

Bei Beton lohnt sich immer ein Blick in die Schweiz. Im Jahr 2013 gleich doppelt mit dem Schweizer Architekturpreis ausgezeichnet worden sind **Buchner Bründler Architekten** (Basel). Aufgrund der eher offenen Primärstrukturen mit Glasmembranenöffnungen habe man sich bei den preisgekrönten Projekten Sommerhaus Casa d'Estate und Wohnhaus Bläsiring nicht für Dämmbeton entschieden, erklärt Andreas Bründler, einer der beiden Büropartner. „Die Bauten aus Dämmbeton sehen wir eher als geschlossene Körper, als Bauten mit Wandthemen und Einzelöffnungen, und darin liegt auch der Reiz.“ Für die plastische Gebäudehülle des Wohn- und Geschäftshauses Voltazentrum im Baseler Norden sei der Leichtbeton hingegen die passende konstruktive Lösung gewesen. Aber auch die einfache und schnelle Fertigung sei ausschlaggebend für die Entscheidung gewesen. Der Dämmbetonfassade des scharf geschnittenen Baukörpers verpassten die Architekten eine weiße Lasierung.

Ein weiteres plastisches Projekt der Baseler, das sich für die konstruktive Vereinfachung mit Dämmbeton anbot, ist ein Wohn- und Geschäftshaus im Zentrum der Gemeinde Sins im Kanton Aargau. Auch hier beließen Buchner und Bründler das Material nicht sandgrau, sondern färbten die Betonfassade in einem erdigen Braunrot. „Die konstruktive Vereinfachung kann schöne, minimalistische Konzepte stützen“, findet Bründler.



Die monolithisch plastische Form des Voltazentrum (2010) in Basel war ausschlaggebend für die Verwendung von Dämmbeton. (Fotos: *Ruedi Walz*)



*Die tiefen Fensterlaibungsn des Sins Zentrum (2009) von Buchner Bründler Architekten unterstreichen den massiven Charakter des Wohn- und Geschäftshauses, das auf einer dreieckförmigen Parzelle im Dorfzentrum entstand. (Bilder: Ruedi Walti)*



Dass die Möglichkeiten von Dämmbeton eine Bereicherung darstellen, zeigt ein Blick auf zwei Projekte, die im Frühjahr 2014 fertig werden sollen: So haben **Matthias Bauer Associates Stuttgart MBA/S** ein ganzes Einfamilienhaus als monolithischen Baukörper mit dreieckigen Dachschrägen geplant. Das einem steinernen Findling ähnelnde Haus entsteht auf einem Hanggrundstück am Rande der Stuttgarter Innenstadt. Neben der Form soll die aus sägerauher Bretterschalung entstandene Oberflächenstruktur an eine Natursteinwand erinnern.

Besonders ein weiteres Projekt zeigt, dass der Baustoff Dämmbeton im Bauen angekommen ist: die Rekonstruktion des Direktorenhauses und der zerstörten Doppelhaushälfte zur Rückgewinnung des Gesamtensembles der Meisterhäuser in Dessau durch die Berliner Architekten **Bruno Fioretti Marquez**. Die monolithischen Dämmbetonhülle aus scharfkantigen Kuben verzichtet auf bauliche Details wie Terrassengeländer, Fensterrahmen und Brüstungen und soll so die verlorene Kubatur in einer „präzisen Unschärfe“ zurückgewinnen.

Die Projekte von Dessau und Berlin bis in die Schweiz zeigen: Die Architektur ist dabei, sich die verlorengangene Freiheit des Bauens in Sichtbeton zurückzuerobern. Der Leichtbeton bietet den Architekten von heute ein zeitgemäßes Mittel, wieder zu den kühnen Entwürfen der Baumeister der 50er und 60er Jahre aufzuschließen.

*Oben: Braun wie schweizer Schokolade – Buchner und Bründler färbten den Dämmbeton des Sins Zentrum braun ein. (Bild: Ruedi Walti)*

*Unten: Scharfkantig gegossen und doch unscharf durch die fehlende Detaillierung. Die Rekonstruktion des Direktorenhauses in Dessau von Bruno Fioretti Marquez Architekten ist noch im Bau. (Foto: Benedikt Hotze, Oktober 2013)*



# Beton- skulpturen all over the world

## **Andos Gate of Creation**

Das Centro Roberto Garza Sada in Monterrey ist die neue Fakultät für Kunst, Architektur und Design in Mexiko – ein Objekt aus 1.300 m<sup>3</sup> Beton.

[www.baunetzwissen.de/Beton](http://www.baunetzwissen.de/Beton)





**My home is my castle**

Wie eine Trutzburg aus verschichteten Raumgefügen grenzt sich ein Betonwohnhaus in der japanischen Präfektur Shiga von der Umgebung ab.

[www.baunetzwissen.de/Beton](http://www.baunetzwissen.de/Beton)



**Casa en la ladera de un Castillo**

... klingt schon nach Urlaub – und ist der Name eines scharkantigen und strahlend weißen Betonhauses für eine Familie nahe Valencia.

[www.baunetzwissen.de/Beton](http://www.baunetzwissen.de/Beton)



Designlines  
MESSEBERICHT  
AUS KÖLN

DAS FÜNF MAL FÜNF DER IMM 2014

12345

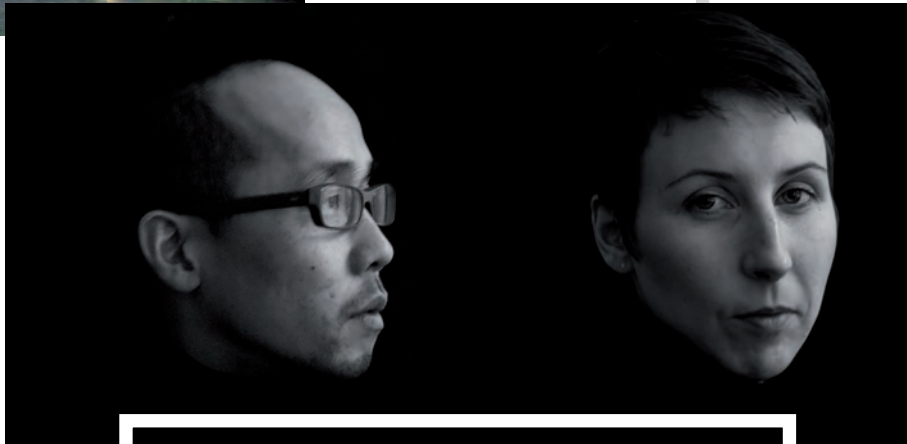
DIE WICHTIGSTEN TRENDS, DIE PRÄSENTTESTEN DESIGNER,  
DIE BESTEN NEUHEITEN, DIE SCHÖNSTEN INSZENIERUNGEN,  
UND WAS WIR NICHT MEHR SEHEN WOLLEN.

# Zwei aus 420 Büroprofilen:



*Newcomer*

[www.baunetz.de/architekten](http://www.baunetz.de/architekten)



*Kawahara Tatsuya und Ellen Kristina Krause*

**Kawahara Krause Architects,**

**Hamburg**



*Gernot Hertl*

**Hertl.Architekten, Steyr**

\* Am Samstag eröffnet die Ausstellung „Sensing Spaces.: Architecture re-imagined.“ in der [Royal Academy of Arts](#) in London. Für die besonderen Raumerfahrungen sorgen Architekturgrößen wie Francis Kéré, Kengo Kuma oder Pezo von Ellrichshausen.

